Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 4

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen

Sitzung des Zentralvorstandes der SOG vom 6./7. Februar 1970 in Lausanne

In der Behandlung der laufenden Geschäfte orientierte der Zentralpräsident über die unternommenen Bereinigungen der personellen Zusammensetzung und der Leitung der verschiedenen Kommissionen im Hinblick auf die Fortführung der Tätigkeiten unter dem neuen Zentralvorstand. Es wird der Wunsch geäußert, daß sich die Sektionen vermehrt am Kurs über Truppenführung und Landesverteidigungskonzeption beteiligen möchten und daß kleine Sektionen die Vortragstätigkeit in dem Sinne intensivieren, daß sie sich allenfalls mit andern Sektionen gemeinsam an Vorträgen beteiligen. Der Zentralvorstand nahm Kenntnis vom Abschluß der Arbeiten des Preisgerichtes für die Beurteilung der fünfzehn eingegangenen Arbeiten und beschloß, den Anerkennungsbetrag für die nicht mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten auf 100 Franken zu erhöhen.

Im Beisein des Sportdelegierten, Oberst iGst Nüscheler, wird beraten, welche Maßnahmen sich in nächster Zukunft aufdrängen, um die Leitung wieder auf eine breitere Basis zu stellen und um vor allem auch die breitere Masse der Offiziere für die Beteiligung an sportlichen Veranstaltungen innerhalb der SOG anzusprechen. Der Zentralvorstand sieht insbesondere eine Intensivierung der regionalen Veranstaltungen.

Eine Eingabe der Vereinigung der Nachrichtenoffiziere wird im Beisein des Präsidenten dieser Vereinigung besprochen, und es wird beschlossen, die Anliegen des Truppennachrichtendienstes in der nächsten Aussprache mit dem EMD vorzutragen. Auch die Eingabe der Geniekommission soll an dieser Aussprache dem EMD unterbreitet werden.

Nach der Bereinigung verschiedener Detailfragen im Hinblick auf den Abschluß der Amtstätigkeit 1967 bis 1970 wird das Problem der militärischen Formen und der Uniform intensiv diskutiert, wobei zwei Teilprobleme als vordringlich behandelt werden. Der Zentralvorstand ist einhellig der Auffassung, daß das Tragen von Zivilkleidern im Urlaub, nicht jedoch im Ausgang zu befürworten sei. In bezug auf den Gruß soll dem Grundsatz Nachachtung verschafft werden, daß nur jene Forderungen als dienstliche Pflicht aufgestellt werden dürfen, die tatsächlich kontrollierbar und durchsetzbar sind. Er vertritt demzufolge die Auffassung, daß der Gruß als militärische Form beizubehalten ist und daß er *während der Dienstzeit* eine allgemeine und jedem Höheren zu erstattende Pflicht bleiben muß. Dabei sollen die Formen in mancher Beziehung den gegebenen Umständen besser angepaßt werden. Für die dienstfreie Zeit, also im Urlaub und im Ausgang, soll der Gruß keine dienstliche Pflicht, sondern eine generell zu praktizierende Anstandspflicht sein. Wer nicht grüßt, verstößt gegen den Anstand, nicht gegen eine Vorschrift. Mit dieser «Frontbereinigung» glaubt der Zentralvorstand einer übertriebenen und ungerechtfertigten Tendenz der Auflösung und der Abschaffung aller Formen entgegenwirken zu können.

Als nächstes Traktandum wird das weitere Vorgehen in der Behandlung der Fragen der umfassenden Landesverteidigung besprochen, und dem neuen Vorstand soll vorgeschlagen werden, vor allem die Problemkreise Zivilschutz, totaler Sanitätsdienst und totaler Transportdienst weiter zu behandeln. Wa.

Sommer-Armeemeisterschaften 1970

Um den Kommandanten und Sportoffizieren der Armee die rechtzeitige Vorbereitung auf die Sommer-Armeemeisterschaften vom 27. und 28. Juni 1970 und auf die vorangehenden Ausscheidungswettkämpfe zu ermöglichen, hat der Stab der Gruppe für Ausbildung – gestützt auf die Weisungen des Ausbildungschefs vom 15. Dezember 1967 über die Sommer-Mannschaftswettkämpfe der Truppe – Weisungen für die Durchführung der Sommer-Armeemeisterschaften 1970 erlassen. Diese sehen folgenden Wettkampfmodus vor:

1. Auszug. Die Wettkampfstrecke (nach etwa 1,5 km ausgeflaggter Einlaufstrecke) ist in drei Teile unterteilt. In einem ersten Teil (etwa 6 km) haben die Patrouillen die Posten in der vorgeschriebenen Reihenfolge anzulaufen. Den Patrouillenführern wird zu Beginn ein schriftlicher Befehl mit sämtlichen Posten abgegeben, die von der Patrouille auf ein Kartenblatt 1:50000 zu übertragen sind. Die Patrouille kann erst starten, wenn sämtliche Posten richtig auf der Karte eingetragen sind. Im zweiten Teil des Laufs (etwa 6 km) wird den Läufern ein Kartenblatt 1:25000 mit den eingezeichneten Posten abgegeben, die alle anzulaufen sind, wobei die Reihenfolge freigestellt ist. Im letzten Teil (etwa 1,5 km) schließlich müssen die Posten auf Grund von Anschlägen auf den einzelnen Posten angelaufen werden. Die technischen Disziplinen, das heißt Schießen, Handgranatenwerfen, Distanzenschätzen und Bestimmen von Geländepunkten, sind im ersten und dritten Teil des Laufs eingebaut.

2. Landwehr und Landsturm. Um den Meisterschaften wieder vermehrt Wettkampfcharakter zu geben, werden die Sommer-Armeemeisterschaften 1970 für diese Kategorie versuchsweise nach einer *neuen Formel* durchgeführt. Die Patrouillen müssen aus vier Wehrmännern der gleichen Einheit (Stab) oder des gleichen Bataillons (Abteilung) zusammengesetzt sein, wobei die gradmäßige Zusammensetzung freigestellt ist; der Gradhöchste ist Patrouillenführer. Die Wettkampfstrecke von etwa 12 km Länge ist ebenfalls in drei Teile unterteilt. Eine erste Teilstrecke (etwa 3,5 km) ist von der ganzen Patrouille geschlossen innerhalb einer vorgeschriebenen Höchstzeit zurückzulegen; diese ist so bemessen, daß von der Mannschaft ein zügiger Schritt verlangt wird. Der zweite Teil des Laufs besteht in einem *Skorelauf* (etwa 6 km bei idealer Streckenwahl). In der zur Verfügung stehenden Zeit von 90 Minuten sind möglichst viele der auf dem Kartenblatt 1:25000 eingetragenen und entsprechend der kartentechnischen Schwierigkeit verschieden bewerteten Posten nach freier Wahl anzulaufen, wobei der Anlauf eines Postens gewertet wird, wenn drei Mann der Gruppe den Posten anlaufen. Diese Erleichterung gibt dem Patrouillenführer die Möglichkeit, einen Wettkämpfer seiner Gruppe nötigenfalls zu schonen. Die Zahl der Posten und deren Standorte sind so gewählt, daß das *Kartenlesen* gegenüber der physischen Leistungsfähigkeit im Vordergrund steht. Der dritte Teil der Strecke (etwa 2 km) ist gleich zu durchlaufen wie der erste. Die Disziplinen Geländepunktbestimmen und Distanzenschätzen sind im ersten, Handgranatenwerfen und Schießen im dritten Teil des Laufs eingebaut. Die Gutschriften erfolgen im Unterschied zur Kategorie Auszug, wo Zeitgutschrift zu gewinnen ist, in *Punkten,* während für Zeitüberschreitungen auf dem ersten und dritten Streckenteil Punkteabzüge erfolgen. Die Rangordnung in der Kategorie Landwehr und Landsturm wird deshalb nach Punkten entschieden.

3. Schuhwerk. Gemäß Ziffer 6.3 der Weisungen des Ausbildungschefs vom 15. Dezember 1967 über die Sommer-Mannschaftswettkämpfe der Truppe haben die Teilnehmer an den Sommer-Mannschaftswettkämpfen «hohe Schuhe mit Doppelsohle, genagelt oder mit Gummibelag» zu tragen. Im Hinblick auf die Ausscheidungswettkämpfe und die Sommer-Armeemeisterschaften 1970 ist diese Vorschrift insofern präzisiert worden, als die Schafthöhe der Schuhe innen mindestens 11 cm messen und das *Mindestgewicht* der Schuhgröße 39 *1,3 kg* (für jede größere Nummer 0,1 kg mehr) betragen muß.

(Eidgenössisches Militärdepartement, Dienststelle für Information)

Militärischer Nachtorientierungslauf der Schweizerischen Offiziersgesellschaft 1970

Der Nachtorientierungslauf der SOG, organisiert durch die OG Freiburg, findet am 26. September 1970 statt.

Zeitschriften

Zivilverteidigung

«Zivilverteidigung» – eine Neuerscheinung

Diese neue Zeitschrift aus dem Osang-Verlag, Bad Honnef BRD, eine internationale Fachzeitschrift für Zivil- und Katastrophenschutz, ist die Nachfolgerin der 34 Jahre alt gewordenen Zeitschrift «Zivilschutz». Gemäß ihrer Zielsetzung will sie nicht einem engbegrenzten Spezialistentum huldigen, sondern eine moderne, «lebendige, also eine kämpferische Zeitschrift sein». Zwei weitere Zitate aus dem Vorwort von Verlag und Redaktion:

«Wir werden uns nicht scheuen, passives Verhalten oder gar negatives Wirken auf dem Gebiet der Vorsorge zum Schutz der Bevölkerung vor Gefahren im Katastrophenfall anzuprangern. Und wir verstehen ganz bewußt Zivilverteidigung als grundlegenden Bestandteil aller Kräfte, die der Verteidigung unseres demokratischen Staates, unseres Volkes, dienen. Die Notwendigkeit der militärischen Verteidigung ist längst überall anerkannt. Die nicht minder wichtige Erkenntnis wach werden zu lassen, daß die zivile Verteidigung letztlich sogar die Grundlage und der Sinn jeglicher Verteidigungsanstrengung überhaupt ist – dies betrachten wir als unsere Hauptaufgabe.»

«'Zivilverteidigung' soll nicht das Sprachrohr des Verlages und der Redaktion, sondern

Forum aller sein, die mit uns der Meinung sind, daß die zivile Verteidigung ein Hauptbestandteil aller Bemühungen ist, die sich gegen in der Zukunft liegende mögliche Gefahren zur Wehr zu setzen.»

Die wissenschaftliche Schriftleitung bearbeitet folgende Rubriken: Zivilverteidigungsaufgaben der Städte und Gemeinden; Zivilverteidigung und Wehrpolitik; Allgemeine Fragen der Zivilschutztechnik; Baulicher Zivilschutz; ABC-Abwehr; Grundsatzfragen der Zivilverteidigung. Es dürfte sich lohnen, diese Neuerscheinung aufmerksam zu verfolgen. hst

Armed Forces Management

Warn- und Einsatzzentrum für zivile Unruhen in den USA

Im Pentagon wurde ein Zentrum eingerichtet, das im Vierundzwanzigstundenbetrieb arbeitet, das Auftreten von zivilen Unruhen im ganzen Land verfolgt, ständig über einsatzbereite Truppen informiert ist und für 100 bis 150 Städte Einsatzdossiers aufstellt und nachführt. mr

(D. W. Coble in Nr. 9/1969)

Die Behandlung protestierender Soldaten

Letztes Jahr verteilte die Army entsprechende Richtlinien an ihre obern Kommandanten. Darin finden sich Vorschriften und Empfehlungen für das Verhalten bei folgenden Vorfällen: Besitz und Verteilung von politischem Propagandamaterial, Publikation von Untergrundzeitungen, Versammlungen und Demonstrationen inner- und außerhalb militärischer Einrichtungen, Auftreten von Soldaten-«Gewerkschaften», Beschwerden. mr

(Nr. 9/1969)

Neue Tendenzen im amerikanischen Verteidigungsdepartement

Gegenüber der McNamara-Ära scheinen sich wesentliche Änderungen abzuzeichnen: Dezentralisierung wichtiger Entscheidungen und damit wieder größeres Gewicht für Army, Navy und Air Force; Verzicht auf Festsetzung von Lieferterminen bei Rüstungsaufträgen, dafür Höchstpreise und «performance milestones» für Waffensysteme; weniger starke Verwendung von Systemanalyse und Computer für Entscheidungen, dafür stärkere Betonung menschlicher Faktoren. mr

(Mel Laird in Nr. 10/1969).

Aerospace International

Wehrausgabenvergleiche

Die November-Dezember-Ausgabe ist dem Thema «The Military Balance: 1969–1970» gewidmet. Es finden sich darin detaillierte Zahlenangaben über die personelle und materielle Stärke aller Armeen, die heute von irgendwelcher Bedeutung sind. Ein Abschnitt des Heftes befaßt sich unter anderem mit den Wehrausgaben der verschiedenen Staaten. Die Werte, welche zum Teil auf Schätzungen beruhen, sind hier in graphischer Form festgehalten. km

Verteidigungsausgaben 1969 in Millionen US-Dollar

USA 78,475;
UdSSR 42,140;

NATO 23 293: Belgien 519, Dänemark 336, England 5438, Frankreich 5586, Griechenland 382, Italien 1930, Kanada 1678, Luxemburg 8, Niederlande 940, Norwegen 344, Portugal 321, Türkei 510, Westdeutschland 5301;

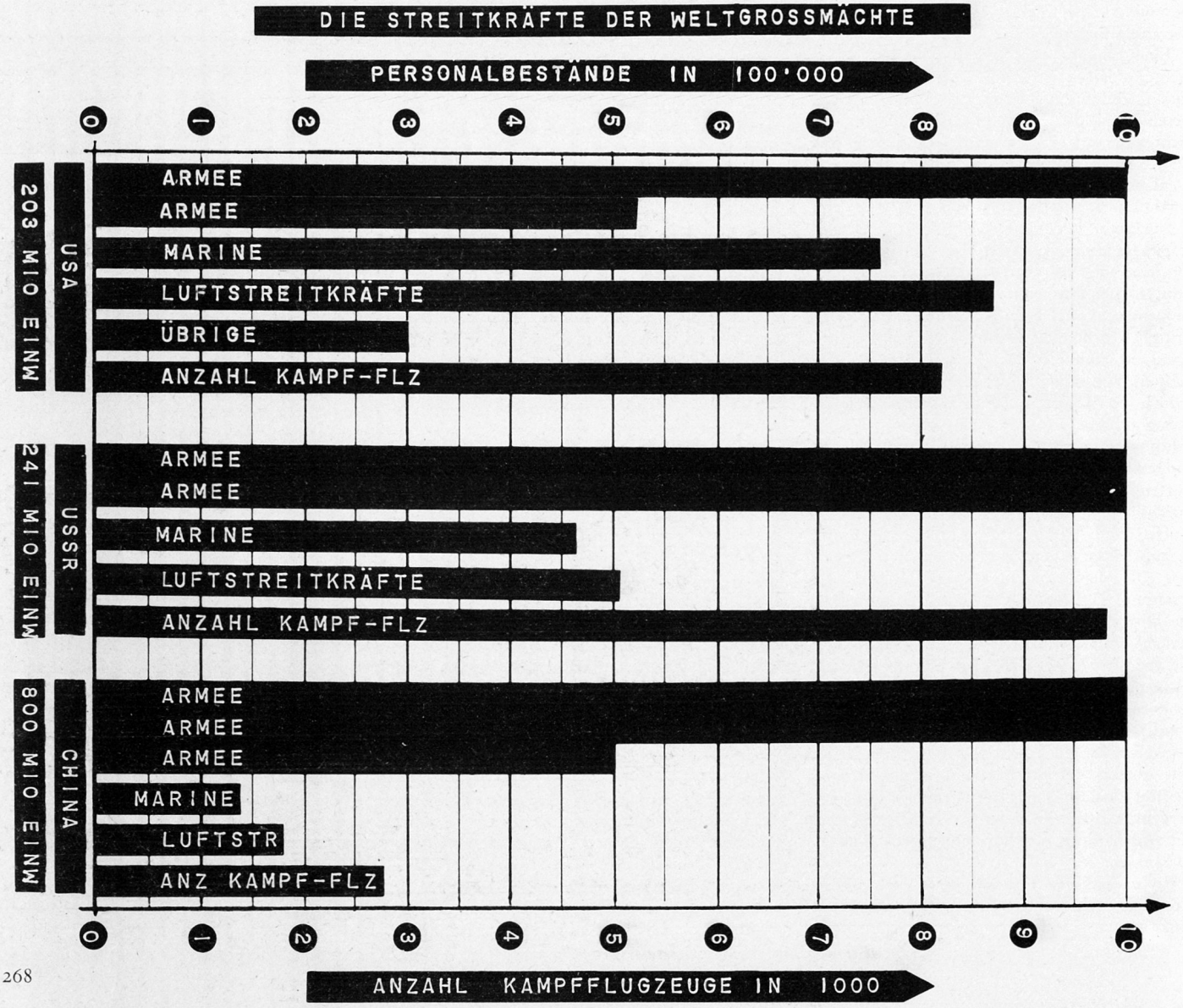
China 7250;

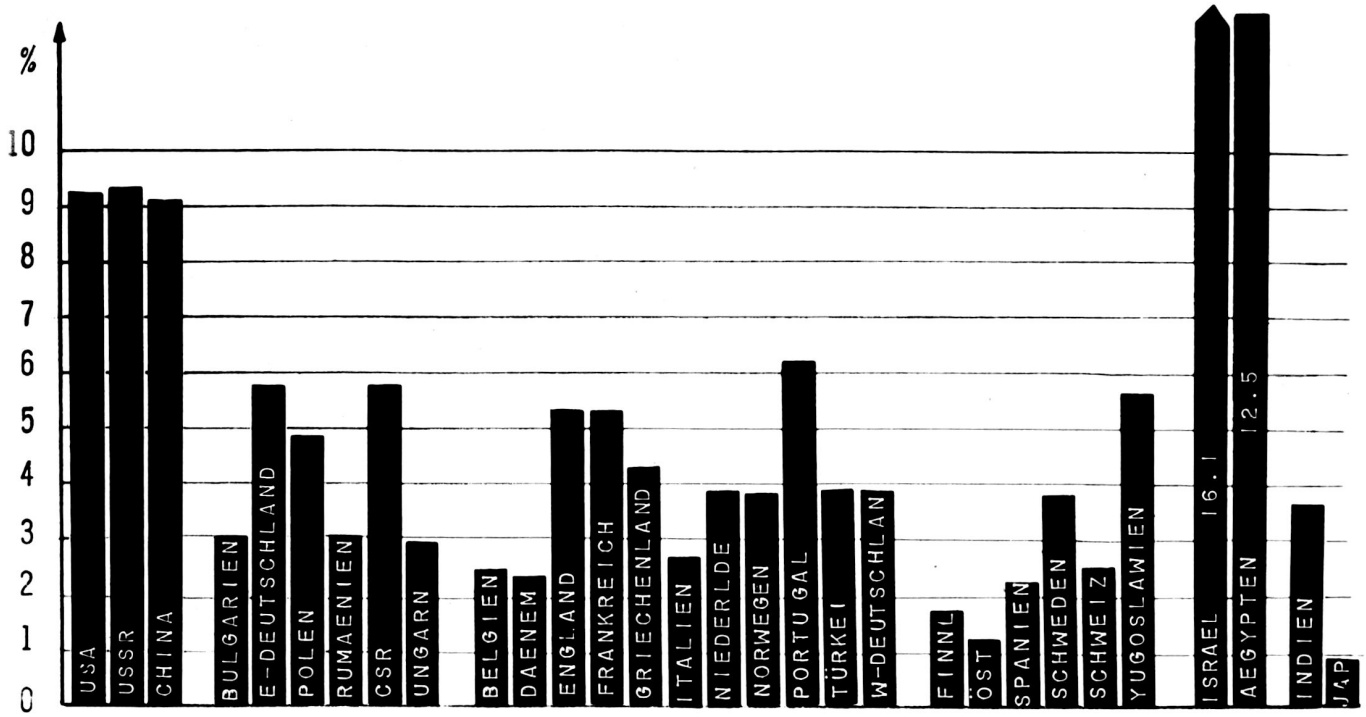
Warschauer Pakt 6794: Bulgarien 234, Ostdeutschland 1873, Polen 2080, Rumänien 574, Tschechoslowakei 1576, Ungarn 457;

Asien, Australien, Afrika: Australien 1225, Indien 1491, Indonesien 229, Japan 1344, Pakistan 542, Südafrika 381, Südvietnam 444, Übrige 1294;

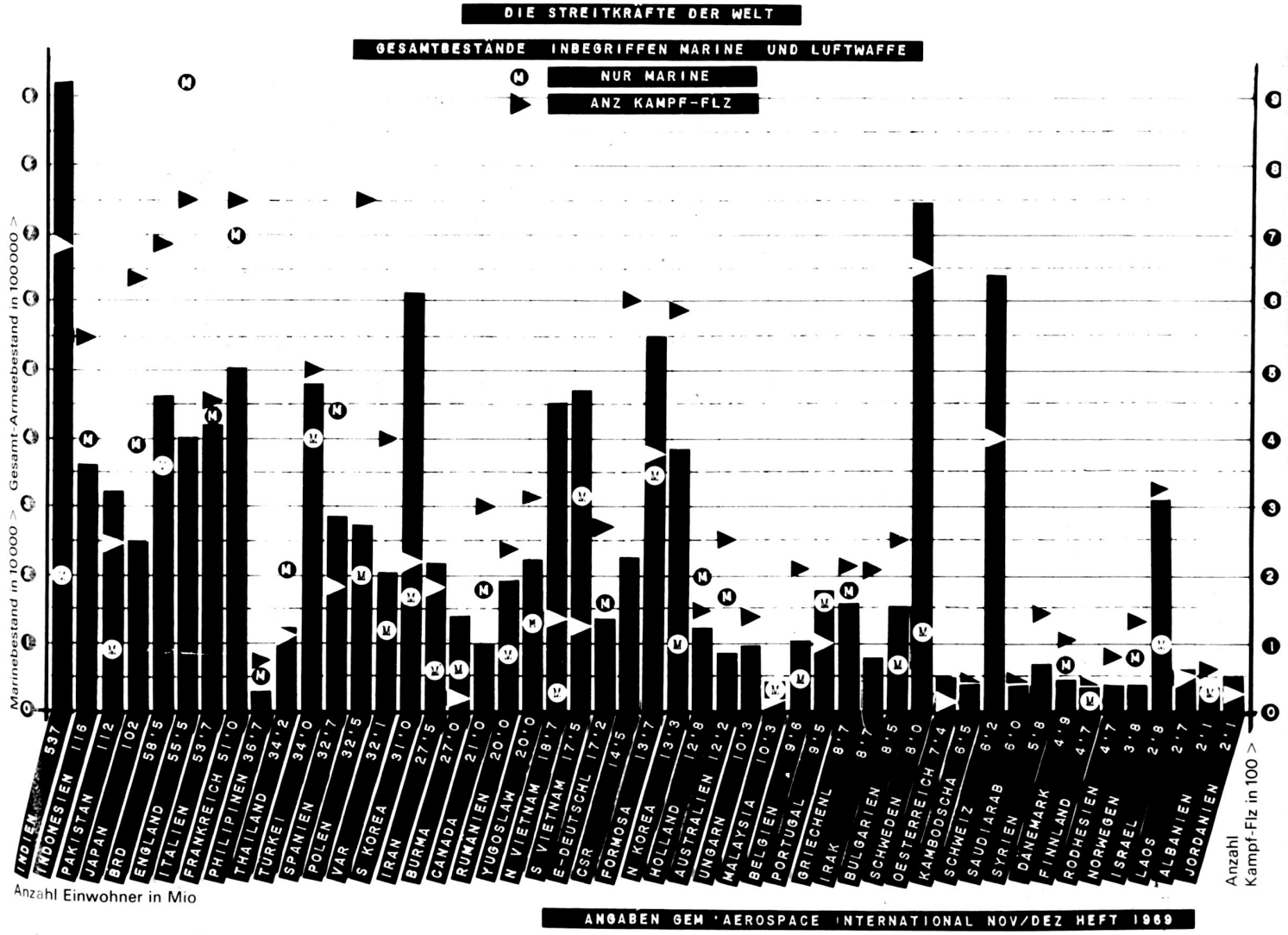
Naher Osten: Israel 829, Algerien 174, Ägypten 805, Irak 280, Jordanien 126, Saudiarabien 343, Syrien 195, Iran 505;

Übriges Europa: Finnland 131, Österreich 144, Spanien 577, Schweden 1099, Schweiz 412, Jugoslawien 585.





Wehrausgaben in Prozenten des Bruttosozialproduktes.



Wehrtechnik

Zuverlässigkeit von Waffensystemen

Technische Geräte und Maschinen wirklich zuverlässig zu gestalten galt von jeher als wichtig, ja selbstverständlich. Aber erst mit zunehmender Kompliziertheit der Geräte und der raschen Vergrößerung der Unfallfolgen bei Ausfällen wurde das Zuverlässigkeitsproblem zu einem ernsten Faktor im Wettlauf von technischem Fortschritt und möglichen Katastrophen. Es ist deshalb nur logisch, daß die größten Anstrengungen zur Erhöhung der Zuverlässigkeit durch systematische Untersuchung aller Einflußgrößen gerade von der Luft- und Raumfahrtindustrie ausgingen. Soweit es sich dabei um Waffensysteme handelt, geht es aber nicht nur um Sicherheitsprobleme, sondern weit darüber hinaus um die sichere Erfüllung der militärischen Aufträge bei möglichst hoher Einsatzbereitschaft.

So ist es unter der Voraussetzung einer bestimmten geforderten und als gegeben angenommenen Einsatzbereitschaft zum Beispiel eines Jagdbombergeschwaders offensichtlich, daß bei einer theoretischen Zuverlässigkeit von 45 % mindestens doppelt so viele Flugzeuge beschafft werden müssen wie bei einer Zuverlässigkeit von 90 %, um denselben Einsatzeffekt zu erzielen. Das aber bedeutet: Für denselben Erfolg hätte man je Geschwader nicht nur die doppelte Anzahl Flugzeuge bereitzustellen, sondern zusätzlich ganz wesentlich mehr als doppelt so viele Ersatzteile. Denn bei geringerer Zuverlässigkeit ist auch der Ersatzteilkreislauf für die Reparatur des ausgefallenen Flugzeuges erheblich höher.

Die Kenntnis der Fehleranfälligkeit und der Fehlerwertigkeit aller Bauelemente eines neuen Waffensystems – und es handelt sich bei neuen Flugzeugwaffensystemen um mehr als 100000 bis 200000 Bauelemente – sind wegen ihrer großen Bedeutung deshalb in Zusammenhang mit den Baugruppen und Komponenten bereits während der Projekt- und Entwicklungsphase durch eine Zuverlässigkeitsanalyse so weit als möglich theoretisch zu ermitteln. Die Grundlage dafür bilden die Daten über die Zuverlässigkeit der einzelnen Bauelemente sowie Erfahrungswerte aus ähnlichen Waffensystemen.

Für die Durchführung einer solchen Analyse sind folgende Schritte notwendig:

1. Aufstellung einer Funktionsanalyse aller an dem Waffensystem beteiligten Geräte und Untersysteme zwecks Ermittlung:
   a) ihrer Aufgabe,
   b) ihrer Wirkungsweise,
   c) ihrer eventuellen gegenseitigen Beeinflussung im Gesamtsystem;

ferner:

2. eine Feststellung der Betriebs- und Umweltsbedingungen, soweit sie nicht aus der Ausschreibung beziehungsweise den militärischen Spezifikationen schon hervorgehen;

ferner:

3. die Klärung der möglichen Ausfallarten und ihrer möglichen Ursachen, zum Beispiel:
   a) Totalausfall durch Ausfall eines lebenswichtigen Bauelements,
   b) Ausfall durch Überschreiten von Leistungstoleranzen,
   c) Ausfall durch «Interface»-Probleme, wie zum Beispiel schlechte Kontakte durch Korrosion oder schlechte Lötstellen,
   d) Ausfall durch unzweckmäßige und den Umweltbedingungen nicht gewachsene Werkstoffe;

ferner:

4. die Feststellung der zu erwartenden Folgen für alle als möglich festgestellten Ausfälle.

Die Durchführung derartiger Zuverlässigkeitsanalysen erfordert bei der Industrie eine eigenständige Abteilung. Sie ist auch kein einmaliger Vorgang, sondern läuft parallel zu Planung, Versuchsbau, Konstruktion, Fertigung und Erprobung. Die Analyse ermittelt die lebenswichtigen Bauelemente und ihre Schwachstellen. Sie berücksichtigt dabei den Einfluß der Umweltbedingungen, wie vor allem Temperatur, Feuchtigkeit, Druck, Vibration, Schmalband- und Breitbanderregung, Bordnetzschwankungen in Spannung Frequenz usw.

Die theoretischen Analysen sind überall dort, wo sich Zweifel über hinreichende Zuverlässigkeit ergeben, durch entsprechende Versuche im Umweltlabor zu ergänzen. Ihre Ergebnisse schlagen sich in der Form von verschärften oder geänderten Kontrollverfahren für die Fertigung sowie geänderten Vorschriften für die Abnahme nieder.

Ist mit einem bestimmten möglichen Ausfall der Totalverlust des Flugzeugwaffensystems wahrscheinlich, so ist Redundanz zu verwenden. Redundanz bedeutet das Vorsehen zusätzlicher für die Erfüllung derselben Funktion bestimmter Reserveeinheiten, die automatisch das ausgefallene Gerät ersetzen. Da Redundanz mit größerem Raum- und Gewichtsbedarf sowie erhöhten Herstellungs- und Wartungskosten verbunden ist, wird man sie nur für besonders kritische Fälle vorsehen.

Da die Zuverlässigkeitsanalyse sich mit allen Bauelementen eines Waffensystems befassen muß, stellt sie zusammen mit den daraus zu ziehenden Folgerungen eine ungewöhnlich weit ausgreifende Aufgabe dar. Besonders erschwerend kommt hinzu, daß sie sich nicht nur auf die im eigenen Hause erstellten Teile, sondern auch auf diejenigen der Unterlieferanten zu erstrecken hat. ub

(D. H. Schwercke in Nr. 12/1969)

Revue Militaire Soviétique

Gebirgskampf

Es fällt auf, welch großes Gewicht dem *Kampf mechanisierter Truppen auf den Talachsen* beigemessen wird. Der Kommandant der in der Region Transkaukasus stationierten Gebirgstruppen, *Generaloberst Kurkotkin*, äußert sich in einem Gespräch mit dem Korrespondenten wie folgt:

Die allgemeinen taktischen Regeln sind dieselben wie im Flachland. Der *Angriff* beginnt oft frontal, weil die Verschiebung im Tal die rascheste Annäherung erlaubt. Die Infanterie fährt auf gepanzerten Transportfahrzeugen. Wo diese nicht mehr durchkommen, sitzt sie auf die Panzer oder kämpft zu Fuß. Sehr häufig umgehen kleine Detachemente den Feind, um eine beherrschende Höhe oder einen Übergang in Besitz zu nehmen. In Manövern gelang es kürzlich einem Panzerleutnant, nach schwieriger Umfahrung ein Engnis im Rücken des Feindes zu sperren, ihn so seiner Bewegungsfreiheit zu berauben und ihn auf diese Weise längere Zeit dem Feuer von Luftwaffe und Artillerie auszusetzen. Die Zusammenarbeit von Hauptstoßkraft und kleinen Umgehungsdetachementen gehört zum Gefechtsbild des Gebirgskampfes.

Die *Abwehr* im Gebirge kombiniert Stützpunkte in Schlüsselgelände mit Hinterhalten und Gegenschlägen. An Stelle eines weitverzweigten Systems von Stellungen, Gräben und Werken treten isolierte Stützpunkte in Kompagnie- oder Zugsstärke, oder Bataillons-Widerstandszentren. Alle Anmarschwege liegen unter Feuer. Das Zwischengelände wird durch bewegliche Trupps, Beobachtungsposten und Hindernisse gedeckt.

Zum Gebirgskampf gehören Überraschung und Wagemut. Eine waghalsige Bewegung, das Erscheinen eines kleinen Verbandes, wo ihn niemand erwartet, die überraschende Besetzung einer dominierenden Höhe bringen oft Erfolge, die selbst größeren Kräften versagt blieben.

Die *Verschiebungsmöglichkeiten* sind erheblich eingeschränkt, da Straßen und Wege oft schwer befahrbar sind. Spezielle Straßenöffnungsdetachemente des Genies begleiten deshalb die kämpfende Truppe. Die Gebirgstruppe des Kaukasus muß jederzeit bereit sein, sich bei Tag und Nacht, im Sommer und im Winter sehr rasch sehr weit zu verschieben. Dabei hat sie immer mit Begegnungsgefechten, Luftangriffen, feindlichen Atomwaffen, künstlichem Nebel, Lawinen, Bränden, Panzerabwehrhinterhalten und zerstörten Straßen zu rechnen. Vor allem an die Fahrzeugführer stellt jede Verschiebung im Gebirge große Anforderungen. Die Führer von Panzern und Räderfahrzeugen müssen unter schwierigsten Umständen bei jedem Wetter alles aus ihren Fahrzeugen herausholen. Tägliches Training in Kolonnen- oder Einzelfahrt, auf Eis, bei großer Geschwindigkeit und getarnt setzt eiserne Disziplin voraus.

Major I. Kaljajew untersucht das *Fahren der Panzer im Gebirge*. Mit Stolz berichtet er von einer Regiments-Beweglichkeitsübung, die auf 2500 m ü. M. über eine Distanz von 200 km führte. Trotz schwierigen Straßenverhältnissen wurden Stundengeschwindigkeiten bis zu 50 km erreicht. Am Schluß wurde welliges, von Felsbrocken durchsetztes Gelände befahren: ohne Schaden, ohne Unfall. Eine andere Beweglichkeitsübung im transkaukasischen Ausbildungszentrum führte über besonders steile Hänge auf- und abwärts und durch enge Kurven. Die letzten 4 km liefen einem Geländeabsturz entlang. Der kleinste Fehler des Panzerfahrers hätte Unheil gebracht. Auch bei 200 km Fahrt sind die Halte selten. Sie werden für eingehenden Marschparkdienst benützt. Alle wichtigen Bestandteile der Fahrzeuge werden kontrolliert. Daß nie Unfälle und Maschinenschäden auftraten, spricht für die Qualität der Leute und der Panzer. In einer besonders intensiven Ausbildungsphase fuhren die Panzer des Wachtmeisters Falucha 1400 bis 1600 km im Monat. Gebirgsübungen verlangen immer wieder ein Fahren unter schwierigsten Umständen.

In einem kurzen Bildbericht wird das *Körpertraining in der transkaukasischen Gebirgskampfschule* vorgestellt. Auf 1500 m ü. M. wird Gebirgsausbildung betrieben. Zu den Sportanlagen gehören Mauern, Übungsfelsen, Balken verschiedener Höhe und Neigung, Seile, Hängebrücken.

Oberst L. Kasmin berichtet über den *Genieeinsatz im Gebirge*. Der Gebirgsangriff führt oft entlang den Tälern, Straßen, Wegen und Was-

serläufen, mit dem Ziel, Straßenknotenpunkte, Pässe und beherrschende Höhen zu besetzen. Im Gebirge angreifende mechanisierte und motorisierte Verbände sowie die Artillerie werden mit Sappeuren verstärkt. Die Zusammensetzung des Genieverbandes hängt vom Auftrag der kämpfenden Truppe ab. Unterstellungsänderungen nach Kampfbeginn sind praktisch nicht mehr möglich. Die Kriegserfahrung zeigt, daß ein im Gebirge angreifender motorisierter oder mechanisierter Verband eine Anzahl vorfabrizierter Stege, Bremsklötze und Schleppseile mitführen muß. Drahtseile, Stricke, Drähte, ein Flaschenzug, ein Anker können wertvolle Dienste leisten. Die Artillerieeinheiten müssen Traggurten und anderes Material bei sich haben, um notfalls die Geschütze von Hand zu schleppen. Die Panzerfahrer befestigen einige Balken auf ihren Fahrzeugen für den Fall, daß sie Hindernisse zu überwinden haben. Die Erfahrungen von vielen Gebirgsübungen haben die motorisierten Einheiten gelehrt, für ihre gepanzerten Mannschaftstransportwagen starke Bohlen in Fahrzeuglänge und Winkeleisen als vorbereitete Stege mitzuführen; so können Gräben rasch überquert werden. Auf jedem fünften Fahrzeug liegt ein 3 bis 4 m langes Metallrohr mit Ösen als starre Verbindung bei Anschleppschwierigkeiten. Auf jedes Fahrzeug gehören Brechstange, Schaufel, Bremsschuh, Sandsack.

Die Füsiliere, Kanoniere und Übermittlungssoldaten lernen Holz- und Strickleitern zum Überwinden von Felsen und Spezialflöße zum Überqueren von Bergbächen anzufertigen.

Die *Genieaufklärung* zeigt dem Kommandanten schußtote Räume, sichtgeschützte Annäherungsmöglichkeiten, Hindernisse, versteckte Wege für überraschende Angriffe. Sie erkundet den Zustand der Straßen und Umfahrungswege, die Ausbaumöglichkeiten und Sprengbedürfnisse. Sie achtet speziell auf Steilhänge in und neben der Fahrrichtung. Üblicherweise geschieht Genieaufklärung wie im Flachland. Es empfiehlt sich aber, einige Sappeure schon der Aufklärungspatrouille des angreifenden Kampfverbandes einzugliedern. Je nach Aufgabe gehören dazu auch Minensucher mit ihren Geräten, Markiermaterial für entdeckte Minen, Entminungs- und Sprengmaterial. Die Aufklärer müssen trainiert sein, sehr schwieriges Gelände zu begehen: steile Abhänge, Wasserläufe, Felsen. Den Aufklärern werden Fahrzeuge zugeteilt, die sich besonders gut eignen, unterbrochene Straßen zu überqueren. Die Straßenerkundung übernehmen 2 oder 3 Fahrzeuge mit Minensuchgeräten, Seilen, Bremsklötzen und wenn möglich Winden.

Die rasche Bewegung der Kampfverbände wird durch *Straßenöffnungsdetachemente* auf jeder Angriffsachse sichergestellt. Sie sind mit Aufklärungsmitteln, Entminungs- und Sprengmaterial, Panzern mit Ladeschaufeln, Brückenpfeilern und einem Brückenlegepanzer ausgerüstet. Stößt dieses Detachement auf größere Zerstörungen, so wird ein Umfahrungsweg hergestellt. Das braucht aber recht viel Zeit und Kräfte. Für die Panzer werden Umfahrungswege meist in den Bachbetten gebaut, da man dort oft die beste harte Unterlage findet.

Im Gebirge läßt sich die Bewegung des Angreifers sehr leicht stören: Zerstörungen an Straßen und Brücken, Verminungen und künstliche Verschüttungen. Oft kann die Wiederherstellung der Wege oder der Bau von Umfahrungsstraßen nur in Handarbeit geschehen. Dem Straßenöffnungsdetachement werden in diesem Fall 2 bis 3 Züge auf Schützenpanzern mit dem nötigen Werkzeug beigegeben. Die einzelnen Arbeitsgruppen werden von Sappeuren angeführt. Jede verfügt über 300 bis 500 kg Sprengstoff und einen Panzerbulldozer. Die erste Gruppe räumt den Weg, die zweite bereitet gleichzeitig die Sprengungen in der nächsten Geländekammer vor. Kleine Hindernisse und Gewässer werden mit Hilfe des Brükkenlegepanzers überquert. Für die schweren Geschütze baut man Rampen. In sehr engen, steilen Straßenstücken werden Ausstellplätze hergerichtet. Gefährliche Stellen, enge Kurven, Ausstellplätze werden durch Grenzsteine oder Steinmännchen signalisiert, die, mit Kalk oder Kreide bemalt, auch bei schlechter Sicht erkennbar sind. Jedes Bataillon, oft jede Kompagnie hat eine eigene Farbe für Wegweisung.

Verminung im Gebirge: Auf Drahtzug reagierende Minen sind den gewöhnlichen Druckminen im felsigen Gelände überlegen. In Steilhängen, im Wald und in felsigem Gelände wird nicht mit Sprengschlangen entmint. Wenn man Verminungen vermutet, etwa bei Wegkreuzungen, Brücken, Engnissen, rücken Zweiertrupps als Minensucher vor. Mit Hilfe von Stangen untersuchen sie das Gelände genau. Beidseits der Straße folgen zurückgestaffelt weitere Trupps, auch mit Minensuchgeräten ausgerüstet. Der Gruppenführer bereitet den kleinen Anker vor, mit dem man die entdeckte Mine herauszerrt. Springt sie nicht, vernichtet man sie wie einen Blindgänger. Andere Minenräumtrupps arbeiten mit Baggern, Panzerbulldozern und Brückenlegepanzern. Minengassen werden signalisiert.

Als Spezialaufgabe ist den Sappeuren die Wasserbeschaffung in wasserarmen Gebieten übertragen. Für den Transport braucht man Zisternen, Speiseträger, Thermosflaschen. Jedes Fahrzeug und jeder Mann tragen Wasserreserven.

Für all diese Tätigkeiten unterstellt man einem angreifenden Panzerbataillon 2 bis 3 Sappeurzüge samt Geniematerial. Die einfachsten Geniearbeiten führt aber die Truppe selber aus. ba

(Nr. 3 und 8/1969)

Woejennyj Wjestnik

Angriff durch eine Frontlücke

Oberst Melnikow beschreibt den Angriff einer verstärkten Panzergrenadierkompagnie durch eine Lücke in der feindlichen Abwehrfront.

Wie der Autor schreibt, ist der Durchstoß durch eine feindliche Abwehrzone aus der Bewegung, unter Ausnützung von Lücken in der Gefechtsformation des Gegners, ein im modernen Kampf häufig angewendetes Verfahren. Lücken in der Abwehrfront sind zu finden an Nahtstellen zwischen benachbarten Truppenteilen sowie in Gelände, das zum Angriff schlecht geeignet ist. Es ist aber auch möglich, daß man in günstigem Angriffsgelände eine Lücke absichtlich offen läßt, um den Angreifer in eine exponierte Stellung zu locken und ihm dort durch zusammengefaßtes Feuer schwere Verluste zufügen zu können. Für den Angreifer am günstigsten sind natürlich Lücken in der Verteidigung, die vom Gegner nicht beachtet und für die daher keine Abwehrfeuer vorbereitet worden sind. Dazu gehören Einbruchstellen, wie sie zum Beispiel durch Kernwaffenschläge geschaffen werden können.

Um seine schwachen Stellen zu verbergen, wird der Verteidiger eine gleichmäßige Verteilung seiner Feuermittel, Minenfelder usw. längs seiner gesamten Frontlinie vortäuschen. Die erste Aufgabe des Angreifers besteht daher in einer sorgfältigen Rekognoszierung der feindlichen Stellung, damit er für seinen Angriff eine Lücke findet.

Es folgen die Wahl der besten Gefechtsformation sowie die Festlegung des Zeitplanes. Gefechtsformation und Feuerunterstützung müssen so gewählt werden, daß die Absichten des Gegners durchkreuzt werden. Ziele, die den Vormarsch behindern, müssen unverzüglich bekämpft werden können. Von großer Bedeutung ist auch das Tempo des Vorstoßes.

In dem von Oberst Melnikow beschriebenen Beispiel handelt es sich um einen Vorstoß über günstiges Angriffsgelände durch den Zwischenraum zwischen zwei feindlichen Stützpunkten, der durch ein Minenfeld gesperrt ist. Die Panzergrenadierkompagnie ist durch einen Panzerzug, einen Minenwerferzug und eine Batterie Artillerie verstärkt. Die Übung erfolgt unter der Annahme eines gleichzeitigen Vorstoßes je einer weiteren Panzergrenadierkompagnie links und rechts des Angriffsstreifens.

Der Kompagniekommandant entschloß sich zum Angriff aufgesessen auf den Schützenpanzern, im Kompagniekeil. Die zugeteilten Panzer setzte er zunächst beim Zug links ein, um die Waffen im linken Stützpunkt niederzukämpfen. Die zugeteilte Artillerie nahm gleichzeitig den rechten Stützpunkt im Direktschuß unter Feuer. Panzerzug und Grenadierzug links umgingen die Minensperre links, die Grenadierzüge rechts und in der Mitte schafften sich je einen Durchgang durch das Minenfeld. Nach Überwindung der Minensperre wurde der Panzerzug vom linken auf den rechten Flügel verlegt, um den rechten Stützpunkt besser bekämpfen zu können. Für den folgenden Vorstoß in die Tiefe der feindlichen Verteidigung befahl der Kompagniekommandant den Übergang von der Gefechts- in die «Vor-Gefechtsformation». Die drei Grenadierzüge rückten nun in parallelen Kolonnen vor, je mit einem Panzer an der Spitze. Ein im Angriffsstreifen liegender dritter Stützpunkt wurde links und rechts umgangen, wobei die Grenadierzüge die trotz Niederhaltefeuer der Artillerie noch auftauchenden feindlichen Waffen aus der Bewegung bekämpften. Zur Begegnung eines feindlichen Gegenangriffs ging man wieder in Gefechtsformation über, der fliehende Feind wurde sodann unverzüglich verfolgt.

Oberst Melnikow betont die Bedeutung raschen Formationswechsels und selbständigen Handelns der Führer aller Stufen für das Gelingen des Angriffs. es

(Nr. 1/1970)

Der Rote Stern

Militärischer Rausch in Peking

Aus der Schilderung der Lage in Peking um die Jahreswende nur einige Schlagzeilen:

- Nichts ist von der in anderen Ländern um diese Zeit vorhandenen Stimmung und Fröhlichkeit zu Jahresbeginn zu verspüren.
- Presse und Radio betonen als große Aufgaben für die siebziger Jahre den Kampf gegen «Imperialismus, Revisionismus und Sozialimperialismus».

- Maos Aufruf zur Mobilisierung und Vorbereitung für den Kriegsfall hat eine Kriegspsychose geschaffen, die voll von Haß und Hetzaufrufen ist.
- Die Partei versucht durch «Armeen von Propagandisten» die Kontrolle über das Volk noch zu verstärken, bereitet das Volk vor, sich auf Not und Krieg einzustellen.
- Militärpatrouillen jagen von einem Ende der Stadt zum anderen, die Polizei taucht an jeder Straßenecke, nicht nur einzeln, sondern in Gruppen, auf.
- Millionen von Studenten werden in abgelegene Grenzgebiete entsandt, um der Gefahr aus dem Norden zu begegnen.
- Arbeiter und Bauern werden gezwungen, auf das letzte bißchen «Ich», das ihnen verblieben ist, zu verzichten.
- Das Volk wird aufgerufen, durch Zeichnen von Staatsanleihen den letzten Groschen aus der Hand zu geben, um die hohen Kosten für die strategische Rüstung aufbieten zu können.
- Seit 1958 ist die Landwirtschaft praktisch stehengeblieben, wird sie vom Staat nur durch Losungen unterstützt. Und das, obwohl die Bevölkerung jährlich mindestens um 10 Millionen Menschen zunimmt.
- Man kann schlechthin von einer totalen Mobilisierung sprechen; die Kriegspsychose hat ein Ausmaß angenommen, das kaum mehr zu überbieten ist. S.

(J. Andrejew am 21. Januar 1970)

Kriegspsychose in China

Zu Beginn des Jahres 1970 sind in China neue Reisebeschränkungen für ausländische Diplomaten und Journalisten in Kraft getreten. Nach Ansicht der «Agence France Presse» haben diplomatische Kreise Pekings diese Maßnahmen mit «verstärkten Vorbereitungen für einen Krieg» erklärt. Aus Veröffentlichungen der internationalen Presse ist zu entnehmen, daß Peking «Verteidigungsmaßnahmen» durchführt, die die Kriegspsychose stark anheizen sollen. So fordern zum Beispiel militärische Befehlshaber die Bevölkerung zum Bau von Splittergräben auf.

Gleichzeitig versucht Maos Propaganda die Bevölkerung davon zu überzeugen, daß ein Krieg für China, mit Maos Ideen ausgestattet, nichts Gefährliches darstelle.

In einem Aufsatz «Zwei verschiedene Ansichten über den Krieg» schrieb am 24. Dezember 1969 «Schemminschibao», daß der Krieg, obwohl er einige Zerstörungen mit sich brächte, zur «Befreiung und zum völligen Sieg der Ideen Maos» führe.

Die Maoisten setzen hemmungslos ihre Verleumdungen der Sowjetunion fort. Sie versuchen dem chinesischen Volk klarzumachen, daß die UdSSR angeblich mit den Imperialisten der USA und anderen Reaktionären (gemeint sind Indien und Japan) China einzukreisen versucht, ja sogar militärisch überfallen und besetzen will, um dort das kapitalistische System wieder einzusetzen.

Chinesische Zeitungen sind bemüht, sich gegenseitig mit Ausfällen gegen die Sowjetunion zu übertreffen. Sie bringen unter anderem den neuen Appell Maos, 1970 mit den Vorbereitungen, der Aggression eine entsprechende Abfuhr zu erteilen, zu beginnen. Propagandisten bereisen die Grenzgebiete zur UdSSR, um der Bevölkerung den neuen Appell Maos bekanntzumachen.

Die internationale Presse ist der Ansicht, daß Peking die Atmosphäre einer «belagerten Festung» aufbauscht, um von den zahlreichen Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten des täglichen Lebens abzulenken. Presse und Radio weisen auf die «ernste Bedrohung» hin, sie fordern die Streitkräfte auf, ihre Kontrolle über Wirtschaft und Landwirtschaft, über die gesamte Bevölkerung zu verstärken. «Bereitet euch auf Krieg und Hunger vor», das ist die Losung, die in zunehmendem Maße zu hören und zu lesen ist.

Gleichzeitig warnt die Presse vor jedem Versuch, die Einheit der Partei zu zerstören. Es ist offenbar ein weiteres Problem, daß die führenden Parteigremien bis heute, 9 Monate nach dem Parteitag, noch nicht festgelegt worden sind. Partei und Armee, das geschlossene Volk, müssen sich um Mao und Lin Piao versammeln.

Die Verleumdung von der «sowjetischen Bedrohung» soll nur dem Zweck dienen, die Kräfte Chinas, die für die Freundschaft mit der UdSSR plädieren, einzuschüchtern und zurückzuhalten. S.

(Artikel der Taß vom 10. Januar 1970)

Hundertster Geburtstag Lenins

Im Mittelpunkt des Berichtswesens der sowjetischen Presse steht seit Monaten der am 22. April 1970 zu begehende hundertste Geburtstag Lenins. In zahlreichen Artikeln wird versucht, das derzeitige Zeitgeschehen mit Lenin oder seinen Aussprüchen in Verbindung zu bringen.

Am 24. Januar schrieb der Chef des Stabes der vereinten Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten, Armeegeneral Schtemenko, unter der Überschrift «Waffenbrüderschaft» einen solchen. Er betont die enge Zusammenarbeit der Warschauer-Pakt-Staaten, die auf einer langjährigen Tradition aufbaue. Schtemenko führt zahlreiche Beispiele auf, die die Zusammenarbeit des «sozialistischen Internationalismus» bei verschiedenen Kriegen und Konflikten seit der Oktoberrevolution beweisen.

Bemerkenswert ist das nun Folgende. Schtemenko erinnert daran, daß auf der vorjährigen Konferenz des politischen beratenden Ausschusses der Warschauer-Pakt-Staaten in Budapest unter besonderer Betonung der Einheit und Zusammenarbeit *wichtigste Entscheidungen* getroffen wurden. Jetzt verfügen die Warschauer-Pakt-Staaten nicht nur über *erstklassige nationale* Streitkräfte; auf Grund von entsprechenden Entscheidungen der Regierungen werden aus den nationalen Streitkräften Einheiten und Verbände, rückwärtige Dienste und Führungsorgane dem vereinten Oberkommando zur Verfügung gestellt. Von großer Bedeutung für das Wachsen der Verteidigungskraft unserer sozialistischen Koalition ist die weitere Vervollkommnung des Mechanismus des Warschauer Paktes. Auf der bereits erwähnten Budapester Konferenz wurden, neben einer neuen Beurteilung der Lage, weitere wichtige Entscheidungen getroffen, die jetzt in die Tat umgesetzt werden. Mehrere Konferenzen auf militärischer Ebene fanden im Dezember in Moskau statt.

Diese Notizen lassen darauf schließen, daß integrierte Streitkräfte des Warschauer Paktes geschaffen werden – eine Nachricht, die von großer militärischer und politischer Tragweite ist. Die Reorganisierung des Warschauer Paktes könnte zur Folge haben, daß die Sowjetunion künftig für alle Operationen, die sie plant, auch Truppen der anderen Warschauer-Pakt-Staaten nach eigenem Ermessen heranziehen könnte. S.

Ausländische Armeen

NATO

In einem Vortrag in Brüssel warnte der europäische Oberkommandierende des Atlantikpaktes, General A. *Goodpaster,* vor einer einseitigen Reduzierung der Streitkräfte in den NATO-Ländern, Kürzungen in den Verteidigungshaushalten und Vernachlässigung der modernen Ausrüstung. Dadurch würden nur «militärische Abenteuer» gefördert und Aggressionskräfte ermutigt. *Anderseits* sind nach Angaben aus Kreisen des amerikanischen Außenministeriums zwischen den USA und der Sowjetunion die NATO-Überlegungen für eine *Verminderung der konventionellen Streitkräfte* auf beiden Seiten des eisernen Vorhanges besprochen worden. Die «Washington-Post» wußte von einem «spürbaren Interesse» der Sowjets an diesen Plänen zu berichten. z

Multi Role Combat Aircraft 75 (MRCA 75) in Rom präsentiert

Die Verlegung der ersten Pressekonferenz von wirklich öffentlichem Charakter nach Rom darf wohl programmatisch verstanden werden. Zumindest sind die Italiener nunmehr ins MRCA-Vorhaben der drei Länder einbezogen, soweit die nationalen Industrien daran beteiligt sein werden. Die Tatsache, daß dieser Nachfolgetyp für die siebziger Jahre, «Panavia 100/200» genannt, inzwischen zur NATO-Forderung erklärt worden ist, erlaubt es der europäischen Wirtschaft, sich eine redliche Chance für seine Verwirklichung auszurechnen.

Die Forderungen militärischer Art an das Flugzeug sind klar definiert, realistisch und vollständig auf die europäische Luftverteidigungssituation zugeschnitten, einschließlich des Mittelmeerraumes. Diese Forderungen werden nun von einem verhältnismäßig kleinen und leichten Flugzeug erfüllt – größer als der F 104 G «Starfighter», aber entschieden kleiner als der F 4 «Phantom». Das Konzept dieses Vielzweckflugzeuges ist wirtschaftlich. Die Entwicklung von drei verschiedenen Flugzeugen für die speziellen Forderungen der drei Länder wäre wesentlich teurer als die Entwicklung des MRCA. Die durch die drei Aufgabenstellungen bedingten Leistungscharakteristiken ermöglichen bei den verschiedenen Versionen einen sehr hohen Grad an sogenannter «Commonality» (rund 70%), das heißt an Übereinstimmung der Auslegung.

Die wesentlichen Leistungscharakteristiken des MRCA 75 sind:

- große Einsatzflexibilität durch die Verwendung von Schwenkflügeln;
- große Sicherheit und Einsatzwirksamkeit durch zwei Triebwerke;